

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 4040 Neuss 1, Humboldtstraße 2, Tel. 197-1. Herausgegeben von Prof. Dr. Günther Noll. Redaktion St. Prof. Dr. Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. ISSN 0001-7965

61-1988

Günther Noll

Ernst Klusen 1909-1988

Am 31. Juli 1988 verstarb nach schwerer Krankheit der Gründer und langjährige Direktor des Instituts für Musikalische Volkskunde (jetzt an der Universität zu Köln), Prof. em. Dr. Ernst Klusen, im Alter von 79 Jahren. Mit ihm verliert die Fachwelt den Nestor der Musikalischen Volkskunde, der seit 50 Jahren mit einer Fülle von Publikationen und Aktivitäten der jungen Wissenschaftsdisziplin zahlreiche Impulse vermittelte, die ihr Profil entscheidend formten. Am 20. Februar 1909, dem Jahr des „Zupfgeigenhansl“, in Düsseldorf geboren, wuchs er in Krefeld auf, wo er 1927 das Abitur an der Oberrealschule ablegte und im gleichen Jahr das Studium der Musikwissenschaft bei Ernst Bücken, der Germanistik bei Friedrich v. d. Leyen an der Universität zu Köln und ein Jahr später das Studium der Schulmusik an der Musikhochschule Köln bei Edmund Josef Müller, Felix Oberborbeck und Heinrich Lemacher aufnahm.

Der Weg zur Musik war aus den Traditionen des Eltern- und Großelternhauses, die als Musikerfamilien professionell tätig waren, vorgezeichnet. Den Weg zum Volkslied, das ihn ein Leben lang beschäftigen sollte, fand er über die Jugendbewegung, den „Wandervogel“. Die frühe Erfahrung des Liedes in der Gruppe, seiner Funktionen und Wirkungen, legte schon zu dieser Zeit den Keim zur später entwickelten Theorie sowie zum Begriff des „Gruppenliedes“, mit dem er das Wagnis unternahm, den seit Herder eingeführten Begriff des „Volksliedes“ einer kritischen Analyse zu unterziehen und entscheidend zu modifizieren. Ernst Klusen ist hier mehrfach mißverstanden worden. Er wollte den „Volkslied“-Begriff nicht ersetzen, sondern ihn nur als übergreifenden Begriff für die Gesamtheit der Gruppenlieder ansehen, da sich in einzelnen Gruppen eigene Repertoires herausbilden, die von denen anderer Gruppen verschieden sind. Schon sehr früh reifte in ihm die Erkenntnis der vielschichtigen sozialen Bezüge von Lied und Singen, wie sie später zu einem eigenen, neuen Forschungsansatz führten, der sich in vielfältiger Weise in zahlreichen beispielgebenden und impulsreichen Publikationen niederschlug. Neben die philologisch-historische Betrachtungsweise, wie sie der Tradition der Volksliedkunde im wesentlichen entsprach, trat nunmehr auch die sozialwissenschaftliche. Ernst Klusen hat damit als erster die Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden in die Musikalische Volkskunde eingeführt, weil ihn nicht nur das Liedmaterial selbst, sondern ebenso die Menschen, die mit ihm umgingen, interessierten: Liedforschung wurde damit auch Sozialforschung.

Nach Studien an den Universitäten Köln, Wien und Prag promovierte er 1938 an der Universität Bonn zum Dr. phil. mit einer Arbeit über das Volkslied im niederrheinischen Dorf Hinsbeck, eine Untersuchung, die er 30 Jahre später noch einmal wiederholte und die zu wichtigen Vergleichsdaten führte. Zentralthema war seinerzeit schon das Lied im sozialen Kontext. Es handelte sich bereits um seine zweite Dissertation. Die erste, über die Beziehungen Gustav Mahlers zum Volkslied seiner Heimat, dem böhmisch-mährischen Lied, mußte zurückgezogen werden, weil sie gerade zum Tag der sogenannten „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten in Deutschland fertig geworden war und der jüdische Komponist diffamiert und verboten wurde.

Der junge, 1933 in Krefeld angestellte, unangepaßte Studienassessor geriet in Konflikt mit dem NS-Regime, als er 1936 eine Vortragsreihe unter musiksoziologischen Aspekten halten wollte. Dem Zwang der Zensur durch den Gauleiter, dem die Manuskripte vorgelegt werden sollten, entgehend, verzichtete er nach dem ersten Vortrag auf weitere Veranstaltungen. Den Möglichkeiten einer Karriere, z.B. in der Lehrerbildung, ebenso entsagend, weil sie

die Anpassung an das herrschende System zwanghaft voraussetzten, ließ sich Ernst Klusen nach Viersen versetzen, wo er schließlich 1939 zum Studienrat ernannt wurde.

Auf Anregung John Malers hatte er 1938 das Niederrheinische Volksliedarchiv in Viersen gegründet und damit eine Nische - auch in der Schularbeit - gefunden, Liedsammlung und Liedforschung unbehelligt weiterzubetreiben. Dieses Archiv bildete den Grundstock des 1964 an der Pädagogischen Hochschule Neuss gegründeten Instituts für Musikalische Volkskunde, an die nach Kriegs- und Gefangenschaftsjahren der inzwischen zum Fachleiter für Musik am Staatlichen Studienseminar in Krefeld (seit 1952) und 1961 zum Professor für „Musikerziehung und Musikalische Volkskunde“ Ernannte berufen worden war.

Nicht nur seiner beruflichen Herkunft nach, sondern auch in seinen wissenschaftlichen Zielsetzungen konnte Ernst Klusen in der Verbindung von Forschungsinstitut und lehrerausbildender Institution nun eine glückliche Symbiose schaffen, in der sich beide Wissenschaftsdisziplinen Musikalische Volkskunde und Musikpädagogik gegenseitig befruchteten und auch zur Herausbildung eigenständiger Forschungsansätze führten. Sie schlugen sich in zahlreichen Arbeiten nieder, in Untersuchungen zum Liedbesitz des Schulanfängers, zu bevorzugten Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger, zu Singpräferenzen von Schülern, u.a. mehr.

Die nunmehr breit entfaltete Tätigkeit in Forschung und Lehre, aber auch in zahlreichen Vorträgen und Rundfunksendungen, umfaßte ein großes Spektrum von Themen und Ansätzen. Nur beispielhaft kann hier auf Arbeiten verwiesen werden, die das umfangreiche wissenschaftliche Oeuvre des Verstorbenen spiegeln: Dazu gehören zahlreiche Untersuchungen zum Lied am Niederrhein, darunter Beiträge zur Liedmonographie sowie Liededitionen; Beiträge zu grenzüberschreitenden Aspekten in der Liedforschung; Lieder im Brauch; Lieder im landschaftlichen Bezug; Arbeiten zum Verhältnis von Forschung und Pflege; Untersuchungen zum apokryphen Volkslied (mit neuer Begriffsprägung); Arbeiten über das Verhältnis von Jugend und Lied, Jugend und Jazz etc.; Untersuchungen zu Liedgattungen, z.B. dem Lied zur Arbeit heute, dem Kinderlied, dem volkstümlichen Lied, dem Jugendlid; eine groß angelegte, repräsentative Untersuchung zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland; Untersuchungen zum Singen und Tradieren von Liedern heute; zum Lied im Widerstand gegen das NS-Regime (von Wilhelm Schepping inzwischen zu einem eigenen großen Forschungsgebiet ausgebaut); zur Einwirkung von elektronischen Medien und musikalischen Laienaktivitäten; zum Singen als sozialem Handeln; zu wissenschafts- und forschungsmethodischen Fragestellungen, z.B. bei der Erforschung elektronischer Medien; Untersuchungen zum Volkston im 19. Jahrhundert; zur Volksmusik in der Kunstmusik u.a.m.

Als besonders fruchtbar ist hier der Ansatz zum Begriffsfeld „Funktion-Interaktion“ zu nennen, in dem er im Zusammenhang mit dem „Folklore“-Phänomen und -Begriff ein neues Denkmodell der Interaktion entwirft.

Die Fülle der Arbeiten macht auf den ersten Blick nicht deutlich, daß sich Ernst Klusen auch zu musikpädagogischen Fragestellungen vielfach geäußert hat. Es handelt sich um Beiträge zur Musikrezeption, zu methodischen Fragen des Musikunterrichts, zum didaktischen Stellenwert von Lied und Singen heute, aber auch um eine Streitschrift über „Gefahr und Elend einer neuen Musikdidaktik“.

Unter seinen Liededitionen sind besonders hervorzuheben: Kritische Lieder der 70er Jahre (zusammen mit Walter Heimann), Volkslieder aus 500 Jahren, Deutsche Lieder, Die schönsten Kinderlieder und Kinderreime.

In seinem kompositorischen Werk hat Ernst Klusen neben zahlreichen Volksliedbearbeitungen u.a. drei Streichquartette, ein Doppelkonzert für Violoncello und Fagott sowie die große Kantate „Theatrum Mundi“ geschrieben. Auch in seiner künstlerischen Arbeit sind mannigfache Spuren seiner wissenschaftlichen Bemühungen zu finden.

Es ist eigentlich kaum vorstellbar, daß Ernst Klusen neben dieser umfangreichen Tätigkeit noch Gremienarbeit wahrnehmen konnte. Jedoch wurde der inzwischen international anerkannte Wissenschaftler immer wieder für Aufgaben in leitenden Funktionen angesprochen und gewonnen. Er entzog sich diesen Anstrengungen nicht, weil er von dort aus die größeren Möglichkeiten einer verantwortlichen Impulsgabe sah. So war er Dekan der Abteilung Neuss der Pädagogischen Hochschule Rheinland (1970-1972), Vorsitzender der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (1974-1982), Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte (1975-1977), Vorsitzender des Nationalkomitees der Bundesrepublik Deutschland im International Folk Music Council (1975-1979), Mitglied des Raad voor de Nederlandsche Folkszang, Leiter des Rheinischen Volksliedarchivs Bonn, Leiter der Rheinischen Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Volksmusik, Leiter der Volkshochschule Viersen.

Mit großem Verantwortungsbewußtsein und Ideenreichtum hat er sich diesen Aufgaben gewidmet. Zeugnis dafür sind z.B. die in zweijährigem Turnus regelmäßig stattfindenden Arbeitstagungen der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V., die inzwischen als ein selbständiger Forschungskreis mit eigenen Publikationen anzusehen ist. Die unter Ernst Klusens Leitung durchgeführten Fachtagungen thematisierten die Bereiche: Soziale Implikation - Ein Aspekt der Volksmusikforschung, Neuss 1974; Zur Praxis und Theorie gegenwärtiger Volksmusikpflege, Murnau 1976; Volksmusik und elektronische Medien, Bremen 1978; Feldforschung heute, Aichwald 1980; Lied, Tanz und Musik im Brauchtum, Münster 1982.

Ernst Klusen war es vergönnt, mit einer letzten großen Untersuchung „Singen - Materialien zu einer Theorie“ sein Lebenswerk abzuschließen, so, wie er es sich immer gewünscht hatte. In diesem jetzt erscheinenden Buch hat er die Summe eines ganzen wissenschaftlichen Lebens zusammengefaßt.

In unbestechlicher Sachlichkeit und Klarheit hat er mit dem Weitblick der Altersweisheit den Versuch unternommen, das Phänomen „Singen“ in der Universalität seiner Ausprägungen und Geschichte zu untersuchen. Bescheiden nennt er das Buch eine Erarbeitung von „Materialien“, weil es ihm nicht möglich schien, eine Theorie des Singens als Einzelner zu formulieren. Natürlich handelt es sich um eine tiefeschürfende weitgreifende Analyse. Sie arbeitet in umfassender Weise z.B. physiologische Grundlagen des Sprechens und Singens, Sprachtheorien, Theorien zur Entwicklung des Singens, der Melodiebildung etc. auf. Umfangreiche Analysen zum Singen in Bereichen des magischen Denkens, des religiösen Denkens schließen sich ebenso an wie die Auseinandersetzung mit philosophischen Grundlagen, etwa im Zusammenhang mit dem in der Musikalischen Volkskunde verbreiteten Begriff der „Grundsicht“ oder mit Adornos Kritik am Singen. Vielfältige gesellschaftliche Implikationen des Singens, bis hin zu den Repräsentanten der „äußeren Systeme“: Staat, Kirche, Verbände etc. fehlen ebensowenig wie die Einbettung des Singens in „innere Systeme“: die Gruppe, Interaktionsfelder etc. Ein Standardwerk ist entstanden, von dem zahlreiche Impulse ausgehen werden.

Ernst Klusen war ein immens fleißiger Arbeiter. Er war auch mit der Fähigkeit ausgestattet, sprachlich klar und in der Rede sehr bilderreich zu formulieren. Ihm eignete ebenso eine gehörige Portion rheinischen Humors. Noch als Todkranker scherzte er mit seiner Umgebung. Als Mensch, Lehrer und Wissenschaftler war er eine außergewöhnliche Persönlichkeit.